

Katarina Michel · Peter Michel

SPONTAN HEILUNG

Warum das Unmögliche doch geschieht

mit einem
Vorwort von
Ruediger Dahlke

Aquamarin Verlag

Katarina Michel und Peter Michel
Spontanheilung
Warum das Unmögliche doch geschieht

Katarina Michel und Peter Michel

Spontanheilung
Warum das Unmögliche
doch geschieht



Aquamarin Verlag

ISBN 978-3-96861-078-8

1. Auflage 2020
© 2011 Aquamarin Verlag GmbH
Vogelherd 1 • D-85567 Grafing
www.aquamarin-verlag.de

Umschlaggestaltung: Annette Wagner
unter Verwendung von © vaclav Volrab/155931116 – [shutterstock.com](https://www.shutterstock.com)

Inhalt

Vorwort

Einführung

- I Spontanheilung – Rückblick und Ausblick
 - Rückblick
 - Ausblick

- II Der Mensch ist mehr als sein Körper
 - Die Verbindung der physischen Persönlichkeit mit ihren höheren Körpern

- III Der Placebo-Effekt
 - Außergewöhnliche Fallbeispiele im Zusammenhang mit dem Placebo-Effekt

- IV Wege der Heilung
 - 1) Heilende Hände
 - 2) Homöopathie
 - 3) Intelligente Zellen
 - 4) Gebetsheilung
 - 5) Spirituelle Psychologie
 - 6) Lebensführung

- V Bewusstsein und Heilung
 - 1) Geist und Gehirn
 - 2) Grenzbereiche
 - 3) Das soziale Umfeld
 - 4) Die neue Ganzheitlichkeit
 - 5) Freiheit und Heilung

- 6) Das Heil und das Heilige
- 7) Wie Heilung ohne Heiler geschieht

- VI Der Tod – der größte Heiler
- VII Spontanheilungen – Die außergewöhnlichsten Fälle
 - 1) Spontanremission
 - 2) Geistheilung
 - 3) Glaubensheilung
 - Lourdes
 - Pater Pio

Ein Zeichen der Hoffnung

Anmerkungen

Für Harry, Diana, Dora, Manuela,
Renée und all die anderen wunderbaren Heiler.
Ihr wart und seid die Inspiration für dieses Buch!

Vorwort

„Spontanremission“ ist der verschämte Ausdruck der Schulmedizin für jenes unerklärliche Geschehen, das alle anderen Wunder nennen. Wie die Kirche, will auch die Schulmedizin von Wundern nichts wissen. Daran hat man als „wissenschaftlicher“ Mensch nicht zu glauben. Wo sie trotzdem nicht zu leugnen sind, werden sie wenigstens „wissenschaftlich“ benannt. Der Umstand, dass es sich bei Schulmedizin wie Kirche um Glaubensgemeinschaften handelt, die bestimmte Glaubensrichtungen vertreten und andere ablehnen, mag bei ersterer überraschen.

Aber wäre die Medizin - ihrem Anspruch gemäß - tatsächlich eine Naturwissenschaft, könnte es jene Schwachstellen und Ausblendungen nicht geben, auf die Katarina und Peter Michel schonungslos den Finger legen. Während Naturwissenschaftler auch ihre bewährtesten Hypothesen neuen Erkenntnissen opfern, ignoriert die Schulmedizin Ausnahmen von ihren Regeln und versucht, manchmal geradezu krampfhaft, Lehrmeinungen zu retten. Hier wird eher auf jenem (kindlichen) Niveau gedacht, wo Ausnahmen die Regel bestätigen. Inzwischen müssen allerdings schon so viele Ausnahmen so viele unhaltbar gewordene Regeln bestätigen, dass die Lage der Schulmedizin ungemütlich wird. Hoffnung geben einige mutige Ärzte, die mit ihren fundierten und dabei einfachen und klaren Anmerkungen diesen sich abzeichnenden Aufbruchprozess fördern, der die Medizin allmählich revolutionieren wird.

Vertreten Wissenschaftler die Auffassung, alle Schwäne seien weiß, wird die Entdeckung des ersten schwarzen Schwanes diese Hypothese ein für alle Mal erledigen. Anders dagegen bei der Schulmedizin, die in einem solchen Fall dazu neigt, den einen schwarzen Schwan zu übersehen, ja nicht selten sogar seine Existenz abstreitet. Anstatt im wissenschaftlichen Sinne froh über die Enttäuschung zu sein, die immerhin eine Täuschung beendet, wird eher versucht, den Entdecker des schwarzen Schwanes lächerlich zu machen. Um Beispiele zu finden, brauchen wir leider nicht bis zu Semmelweis, dem allseits behinderten Wiederentdecker der Hygiene, zurückzudenken, auch der Weg der modernen Medizin ist mit Beispielen gepflastert. Wo Physiker ihre Fehler zum Anlass nehmen, Theorien zu verbessern und noch fehlende Aspekte einzufügen, lassen sich Mediziner bei der Pflege ihrer Lehrmeinungen ungern stören. Bei diesem Spiel auch noch den Anspruch auf Naturwissenschaftlichkeit aufrechtzuerhalten, ist einerseits komisch andererseits gefährlich. Auf Physiker müsste dieser Anspruch im Übrigen geradezu beleidigend wirken.

Ein konkretes Beispiel mag das Problem veranschaulichen: Solange Krebspatienten tun, was ihnen vorausgesagt wird, nämlich in einem überschaubaren Zeitrahmen zu sterben, sind sie für unsere Schulwissenschaft von großem Interesse. Wehe aber, einer stirbt nicht wie vorausgesagt, sondern wird gar – im Rahmen einer Spontanheilung – wieder gesund. Anstatt das Interesse der Medizin nun auf sich zu ziehen, kann er sicher sein, dass er von nun an eher ignoriert wird. Ähnlich ergeht es AIDS- und HIV-positiven Patienten, die ihre Lebenserwartung bei weitem überschritten haben. Sie bleiben unbeachtet, als fürchte die Medizin, ihre „wissenschaftliche“ Meinung überdenken zu müssen. Solches Verhalten ist nicht nur unwissenschaftlich, sondern behindert Fortschritte in der Erkenntnis, die das eigentliche Ziel einer Wissenschaft sein müssten.

Katarina und Peter Michel zeigen in diesem Buch, wie schon in ihrem früheren Werk „Zwölf Gesetze der Heilung“, die Schwachstellen der modernen Medizin auf, ohne in simple Schwarz-Weiß-Malerei zu verfallen. Sie weiten den Blick für eine neue Dimension der „Heilkunst“, in der nichts ausgeklammert wird. Nichts, was sich als hilfreich oder heilend erwiesen hat, ist ihnen tabu. Daher scheuen sie sich nicht, zahlreiche gut dokumentierte Fälle von sogenannten „Wunderheilungen“ anzuführen, die der Medizin zumeist mehr als verdächtig sind. Einzelfälle gelten als anekdotisch, unwichtig und jedenfalls nicht aussagekräftig. Die Autoren machen aber deutlich, dass der Patient immer ein Einzelner ist. Jede Fallgeschichte, die aufzeigt, wie ein Mensch ein bestimmtes, landläufig als unheilbar geltendes Krankheitsbild gemeistert hat, kann von überragender Bedeutung sein. Sie fordert zum Umdenken und zu neuen Konzepten in der Medizin auf! Und jede dieser Heilungsgeschichten kann Betroffenen Mut machen und zur Nachahmung anregen.

Dieses Buch setzt insofern mit seinen beeindruckenden Fallbeispielen eine uralte Tradition fort, die in unserer Zeit leider in Vergessenheit zu geraten droht. Die Beschäftigung mit diesen „Wunderheilungen“, die ja immer auch „Heils“-Geschichten sind, ist sowohl heilsam als auch Hoffnung schenkend. Sie bringen das „Prinzip Hoffnung“ zurück in die Medizin. Eine einzige Heilsgeschichte von jemandem, der etwas bewältigt hat, was einem anderen gerade bevorsteht und schwer zu werden droht, sagt für den Patienten im Gegensatz zum Mediziner mehr aus als zahllose Statistiken. Hoffnung ist eine gewaltige Heilungskraft!

Die Literatur zum Thema „Spontanheilung“ hat in den letzten zwei Jahrzehnten den ärztlich-wissenschaftlichen Pessimismus gebrandmarkt. Es ist fatal, wie Lehrmeinungen, insbesondere jene der „absoluten“ Spezialisten, auf ihre Patienten wirken können und welche Rolle in diesem Zusammenhang der „Faktor Angst“ spielt.

Durch ihre Krankheit hellhörig geworden, hören sie vieles heraus und interpretieren einiges hinein. Wenn der Patient mit Nierenkrebs fragt, ob er das Rauchen aufgeben solle, und der Urologe antwortet, in diesem Stadium könne er sich das sparen, hört der Patient heraus: „Du stirbst sowieso bald, da ist schon alles gleich.“ Er erlebt den vielleicht sogar nett gemeinten Rat als Todesurteil.

Gegen diese Negativspirale stellen Katarina und Peter Michel ihre Heilungsbeispiele. Erfahrungsberichte geheilter Patienten, die es aus eigener Kraft geschafft haben und mit der Herausforderung fertig wurden. Diese Geschichten machen Mut, Lebensmut, der zum Gesunden unverzichtbar ist. Den Kräften, die zu solchen und eigentlich allen Heilungen führen, setzen sie sich konsequent auf die Spur und kommen zu dem Ergebnis, das auch schon Paracelsus in seinem analogen Weltbild herausfand: Es ist die innere Natur, die heilt, nicht die Medizin!

Sie belegen beispielsweise anhand neuester Forschungsergebnisse, welche Selbstheilungskräfte in unseren Zellen wirken. So kann etwa unsere Leber, ein wahres Wunder an Regenerationsfähigkeit, den Verlust von achtzig Prozent ihrer Zellen in Stunden kompensieren und in kurzer Zeit den größten Teil ihres eigenen Gewebes erneuern. Hier steht die Wissenschaft erst am Anfang revolutionärer neuer Erkenntnisse.

Auch die Ausführungen zum „Placebo-Effekt“ belegen, welche gewaltigen Kräfte hier wirken, die zu erforschen sich die Medizin bisher aber kaum veranlasst sah – zum einen aus Desinteresse, zum anderen aus Mangel an Forschungsgeldern. Seit biblischen Zeiten wird auf den „Glauben, der geheilt hat“ hingewiesen, also auf eine fundamental wichtige geistige Kraft. Diese geistigen Heilkräfte zu erkennen und einzusetzen, sollte die vorrangige Aufgabe einer „Medizin der Zukunft“ sein.

Noch immer wird in der Schulmedizin „Krieg geführt“. Sie entwickelt Waffen gegen alles, ohne auch nur einen Versuch

zu unternehmen, das Wesen des jeweiligen „Gegners“ zu verstehen. Das Arsenal der Schulmedizin ist Ausdruck einer Antimedizin: Antibiotika, Antihistaminika, Antidepressiva, Antiallergika etc. Ähnlich die Blocker: Beta-Blocker, Säure-Blocker, Ca-Antagonisten oder viele andere. Die Schulmedizin führt Kriege gegen Krebs, AIDS oder andere mehr oder weniger gefährliche Krankheitsbilder. Kriege und Waffen aber sind grundsätzlich gefährlich und können es auch für die Anwender werden. Die Verluste durch sogenanntes „Friendly Fire“ sind bekanntlich nicht nur im Krieg hoch!

Die Verluste durch das freundlich gedachte Feuer werden in der Schulmedizin von offizieller Seite nicht gerne aufgezählt, dürften aber inzwischen ein schreckliches Ausmaß angenommen haben. Noch bei jedem Ärztestreik ging die Sterblichkeit der Bevölkerung spürbar zurück. Waffen provozieren darüber hinaus die Angreifer zu größeren Anstrengungen, was wir an der zunehmenden Resistenz von Erregern zu spüren bekommen. Selbst orthodoxeste Schulmediziner erkennen inzwischen mit Grauen, dass wir in manchen Bereichen der Medizin mittlerweile schlechter dran sind als vor der Anti(biotika)ära. Inzwischen rangieren die Kunstfehler der Schulmediziner und die Nebenwirkungen der von ihnen verordneten Pharmaka in allen Industrienationen an dritter Stelle der Sterbeursachen. Ein radikales Umdenken ist heute notwendiger als jemals zuvor.

Dieses hilfreiche und ermutigende Buch von Katarina und Peter Michel ist von einem „Zauber der Einfachheit“ umgeben. Es bleibt ihm zu wünschen, dass es die Herzen vieler Menschen erreicht; denn in diesen liegt die größte Heilungskraft. Die grundlegenden Gesetze der Heilung sind einfach. Auf diesen Sachverhalt erneut hinzuweisen, macht den großen Verdienst dieses Buches aus!

Ruediger Dahlke

Einführung

Es ist ein seltsames Phänomen, dass die moderne Medizin – vor allem was ihre „wissenschaftliche“ Seite anbelangt, eine extreme Scheu hat, sich mit dem Thema „Spontanheilung“ zu befassen. Auch wenn die Zahl der Veröffentlichungen inzwischen selbst in den einschlägigen Fachzeitschriften zunimmt, sind die Vorbehalte an sich kaum kleiner geworden. Auch wenn man gerne zugeben wird, dass manche Heilungsversprechen in der „alternativen Szene“ abenteuerlich sind, so lässt sich doch, auch bei kritischster Sichtweise, nicht mehr leugnen, dass in den letzten einhundert Jahren zahllose „Spontanheilungen“ absolut zuverlässig und seriös dokumentiert worden sind. Ein Zweifel an diesem Faktum wäre nicht nur unangemessen, sondern die schlichte Leugnung des Geschehens wäre auch nach orthodoxem Wissenschaftsverständnis „unwissenschaftlich“. Sie ähnelt jener Aussage, die ein unbelehrbarer Kritiker einmal Lawrence LeShan, dem hochangesehenen Nestor der amerikanischen Parapsychologie, zornig entgegenschleuderte: „Ich würde den Unsinn nicht einmal glauben, wenn er mir selbst widerfahren würde. So etwas gibt es einfach nicht!“ Für Menschen mit dieser Einstellung wird das vorliegende Buch ein Ärgernis sein. Andere mögen es hoffentlich als Inspiration empfinden, dass es „mehr Dinge zwischen Himmel und Erde gibt“

Wenn das Thema „Spontanheilung“ in medizinisch-wissenschaftlichen Veröffentlichungen oder Diskussionen überhaupt stattfindet, vollzieht sich dies unter dem

Oberbegriff „Spontanremission“. Nun stammt der Ausdruck „Remission“ vom lateinischen Verb „re-mittere“ ab, was so viel wie „zurückschicken“ oder „zurücksenden“ bedeutet. In allen Veröffentlichungen dazu scheint allerdings niemand die Frage gestellt zu haben: „Zurückschicken wohin oder an wen?“ Und noch weniger scheint ein Gedanken daran verschwendet worden zu sein: „Wer denn wohl die Krankheit geschickt hat? Und warum?“

Vielleicht sind diese Fragen so ungewöhnlich oder medizinisch so „ketzerisch“, dass niemand sich an einen Antwortversuch heranwagt. Daher ist die Aussage von Ruediger Dahlke in seinem Vorwort gut nachvollziehbar, dass in dem Fall einer Spontanremission, etwa bei einer Krebserkrankung, das Interesse der Mediziner an dem Patienten geradezu abrupt erlischt: „Anstatt das ganze Interesse der Medizin nun auf sich zu ziehen, kann er sicher sein, dass er von nun an in Ruhe gelassen wird.“¹

In die gleiche Richtung zielt der Starnberger Krebspezialist Herbert Kappauf, der sich schon seit längerem mit der Frage von „Spontanremission“ befasst und dabei wertvolle Arbeit leistet. Er zeigt manchmal eine vielleicht überkritische Haltung zur Alternativmedizin, aber er ist ebenso kritisch, was die Einstellung seiner Kollegen anbelangt: „Eine derartige dogmatische Banalisierung des Phänomens Spontanremission und Spontanheilung von Krebserkrankungen im unkonventionellen oder alternativen Medizinbereich steht dann auf gleicher Stufe mit der langjährigen Negierung des Phänomens im Bereich der sogenannten Schulmedizin: Auf der einen Seite sei eine tiefere Beschäftigung mit dem Phänomen nicht notwendig, weil es dazu keine Fragen mehr gebe, und auf der anderen Seite sei die Beschäftigung mit dem Phänomen unsinnig, weil das Phänomen nicht existiere.“²

Was Kappauf hier bemängelt, dürfte immer noch die Mehrheit der Mediziner am Anfang des 21. Jahrhunderts

charakterisieren. Allerdings stellt sich die Frage, ob diese Mediziner noch den Zeitgeist repräsentieren. Hat sich nicht längst ein erheblicher Teil des „Heilungsgeschehens“ unabhängig vom aktuellen Medizinbetrieb gemacht? Könnte darin die Antwort liegen, warum die damalige Nürnberger „Arbeitsgruppe Biologische Krebstherapie“, an der Kappauf maßgeblich mitwirkte, auf 15.000 in einem Buch verteilte Fragebögen zur Spontanremission bei Krebs lediglich 23 zurückbekam? Lässt sich aus dieser geringen Zahl wirklich die Schlussfolgerung ziehen: „Diese geringe Anzahl lässt bereits die Seltenheit von Spontanremissionen bei Krebs erkennen.“³ Möglicherweise hat sich das Leben spontan geheilter Menschen so radikal verändert, dass sie anderes im Sinn hatten, als Fragebögen auszufüllen.

Es drängt sich in diesem Zusammenhang eine berühmt gewordene Szene auf, die sich vor Jahrem auf einem Symposium über „Nahtod-Erfahrungen“ abgespielt hat. Ein Themengebiet, das jahrelang einer ähnlichen Tabuisierung ausgesetzt war wie Spontanheilungen. Dort trat ein berühmter Herzspezialist auf, der entrüstet den „Nahtod-Erfahrenen“ widersprach: Er habe in seiner langjährigen Praxis keinen einzigen „derartigen Fall“ erlebt. Darauf stand eine Dame auf und antwortete dem Herrn Professor lächelnd: „Ich bin eine Ihrer Patientinnen; und auch ich habe eine Nahtod-Erfahrung durchlebt. Aber Sie wären der letzte Mensch gewesen, dem ich davon berichtet hätte!“

Es herrscht in den westlichen Gesellschaften noch immer die Überzeugung vor, es müsse alles „wissenschaftlich erforscht“ werden, sonst sei es nicht bewiesen. Wenn man sich den Unsinn vor Augen hält, den weltberühmte wissenschaftliche Akademien über Jahrhunderte als „bewiesen“ einem leichtgläubigen Publikum offerierten, dann mögen Zweifel an dieser Art von „Wissenschaftlichkeit“ erlaubt sein. Gerade in jenen Bereichen, die tiefe innere Erfahrungen betreffen, herrscht

ein überaus großes - und vielleicht berechtigtes - Zögern vor, damit an die Öffentlichkeit oder in ein wissenschaftliches Labor zu gehen. Seit den Zeiten, als 1893 mit Swami Vivekananda erstmals ein „echter Yogi“ in den Westen kam, wurde immer wieder der Wunsch seitens Wissenschaftlern aller Art geäußert, Yoga- oder Meditationserfahrungen unter Laborbedingungen zu testen. Bisher mit bescheidenen Erfolgen. Aus einem einfachen Grund: Wem eine tiefgreifende, seelisch berührende spirituelle Erfahrung zuteil geworden ist, der hat auch nicht das geringste Interesse, damit an irgendein wissenschaftliches Institut zu gehen. Seitens der Wissenschaft sollte respektiert werden, dass sich das „Heilige“ und das „Profane“ ausschließen. Ein Meister Eckhart mit Sonden am Kopf, während er in tiefer Versunkenheit sitzt, ist einfach außerhalb des Vorstellbaren!

Unter dieser Voraussetzung ist es mehr als verständlich, wenn der Harvard-Mediziner Andrew Weil zu dem Schluss kommt, dass bestimmte Heilungsvorgänge sich in Zukunft anders als gewohnt abspielen werden. „Bisher haben sich nur wenige Ärzte und Wissenschaftler mit Fallbeispielen von Heilungen beschäftigt, so dass es nicht überrascht, wenn manchem das Phänomen „Spontanheilungen“ obskur und das Konzept eines inneren Heilungssystems immer noch befremdlich erscheint. Ich behaupte hingegen: Je mehr wir uns mit diesem Konzept anfreunden, desto mehr Heilung werden wir in unserem Leben erfahren, und desto weniger werden wir gezwungen sein, auf medizinische Interventionen zurückzugreifen, die nicht nur unnützlich, sondern mitunter auch schädlich und extrem kostenintensiv sind. Mit einer heilungsorientierten Medizin wäre uns wesentlich mehr gedient als mit dem gegenwärtigen System. Sie wäre unbedenklicher und wirksamer und nicht zuletzt auch billiger.“⁴

Dieses Buch ist kein Buch, das gegen die moderne Medizin gerichtet ist. Es soll überhaupt kein Buch „gegen“ etwas sein. Es versteht sich als Plädoyer für das LEBEN. In diesem Leben steht der Patient im Vordergrund, nicht die Therapie und nicht der Therapeut. Daher geht es nachfolgend vorrangig auch nicht um „Spontanremission“, sondern um „Spontanheilung“. Um Heilung in jenem Sinn, den uns gegenüber ein behandelnder Orthopäde nach einem Beinbruch beschrieb: „Ich bin nur ein guter Handwerker. Die Heilung geschieht auf einer anderen Ebene.“ Diese „andere Ebene“ gilt es im Folgenden zu thematisieren. Dabei verlassen wir vielleicht die Ebene der Medizin ein ganzes Stück, um uns in einen spirituellen Bereich zu begeben; denn auch die Mediziner mussten bei ihren Untersuchungen zur Spontanremission feststellen, dass 54% der untersuchten Menschen angaben: „Erst ein veränderter Blick auf die eigene Existenz und deren Sinn, also ein tiefgreifender spiritueller Wandel, habe den entscheidenden Anstoß zur Besserung gegeben.“⁵

Es wird also in den kommenden Abschnitten um Spiritualität, um Hingabe, um Dankbarkeit und Demut und um die Dimension des Wunderbaren gehen. Es wird um Geschehnisse gehen, die wir vielleicht nicht zu erklären vermögen, die aber dennoch geschehen sind – und weiterhin geschehen. Zu wissen, dass es all dieses gibt, schenkt einer nach Heilwerdung und Ganzheit suchenden Menschheit Mut, Hoffnung und Zuversicht!